

Alfred Noyer-Weidner

31.8.1921 – 26.12.2001

Als Alfred Noyer-Weidner nach glimpflich überstandenen Jahren des Kriegsdienstes und der Gefangenschaft 1946 in München das Studium der Romanistik aufnehmen wollte, drang er – so etwas war in diesen schütterten Zeiten offenbar möglich – ohne Behinderung in das Amtszimmer des Rektors vor. Dort saß Karl Vossler, der, vierundsiebzigjährig, in jenem Jahr noch einmal, kommissarisch, das Rektorat der Ludwig-Maximilians-Universität übernommen hatte. Der junge Oberfranke, der unter anderem von einem frühen Aufenthalt an der Università per gli stranieri in Perugia (Juli und August 1939) berichten konnte, muss dem romanistischen und insbesondere italianistischen Altmeister gefallen haben, denn er beriet ihn nicht nur in seinen Studienangelegenheiten, sondern verhalf ihm auch prompt zu dem begehrten Studienplatz.

Das war wahrlich ein guter Studienanfang, auch wenn Vossler selbst keine Lehrveranstaltungen mehr abhalten konnte (er starb drei Jahre später). Dafür wurden so renommierte Gelehrte wie Gerhard Rohlfs und Hans Rheinfelder und, in der Latinistik, Friedrich Klingner Noyer-Weidners Lehrer, was bedeutete, dass er seine philologische Ausbildung in beiden Fachrichtungen, der sprach- und der literaturwissenschaftlichen, verfolgte. Er hat dann zwar bei Rohlfs 1950 mit einer Dissertation über Lautsymbolisches i in der romanischen Sprachschöpfung promoviert, sich aber anschließend doch ganz der Literatur zugewandt. 1955 habilitierte er sich in München nach einem längeren DFG-geförderten Aufenthalt in Italien mit einer Abhandlung über Die Aufklärung in Oberitalien, die bei ihrem Erscheinen, 1957, mit dem Dr. Ludwig-Gebhard-Preis ausgezeichnet wurde. Sie qualifizierte ihn zusammen mit anderen Schriften für die 1959 erfolgte Berufung auf einen Lehrstuhl für Romanische Philologie in Saarbrücken.

1962 nahm Noyer-Weidner einen Ruf an die Universität Wien an und kehrte zwei Jahre später, als Nachfolger von Hans Rheinfelder berufen, nach München zurück. Hier begründete er 1968 zusammen mit dem Münchner Kollegen und Freund Helmut Stimm die Reihe der „*Romanica Monacensia*“, die bis heute auf über sechzig Bände angewachsen ist, und wirkte an dessen Seite von 1971 an bis 1987 als literaturwissenschaftlicher Herausgeber der traditionsreichen Zeitschrift für französische Sprache und Literatur.

Die Münchner Zeit ist freilich für den Romanisten Noyer-Weidner und nicht nur für ihn allein bis über die Emeritierung (1986) hinaus in besonderer Weise bedeutsam geworden. Die Berufung auf den Lehrstuhl für Italienische Philologie im Jahr 1972 verband er mit der Gründung eines entsprechenden Instituts, und dieses Institut für Italienische Philologie ist in Deutschland bis heute das einzige seiner Art geblieben. Das Für und Wider einer solchen Gründung beschäftigt bis heute die Geister, aber es ist eine sehr deutsche Kontroverse, insofern die von manchen immer wieder beschworene Einheit der romanischen Philologie nur in dem Land, in dem sie begründet wurde, besondere institutionelle Geltung hat und im übrigen in der Literaturwissenschaft schon immer ohne zwingendes fundamentum in re war. Noyer-Weidner hat somit mit seiner Entscheidung einen wichtigen, der Zusammenarbeit förderlichen Schritt auf die internationale Fächerkonstellation zu getan und zugleich der Italianistik hierzulande und zumal in räumlicher Nähe zum Bezugsland ein zeitgemäßes institutionelles Gewicht verschafft, das sie im romanistischen Verband nie besaß. So war es nur folgerichtig (zumal schon ein deutscher Hispanistenverband bestand), dass er Ende der achtziger Jahre auf die Gründung eines deutschen Italianistenverbandes hinarbeitete.

Diese wurde 1991 vollzogen und Noyer-Weidner nach der ersten, von ihm geleiteten Verbandstagung in Berlin 1993, die in Italien viel Aufmerksamkeit fand, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Konnte schon von dieser institutionellen Seite her gesehen Noyer-Weidner als der Nestor der deutschen Italianistik gelten, so trifft dies zweifellos auch für sein wissenschaftliches Werk zu. Zu diesem gehören, wie nicht anders zu erwarten, auch zahlreiche Beiträge zur französischen Literatur des Mittelalters und der Neuzeit. Von großer Eindringlichkeit sind hier seine Arbeiten zum altfranzösischen Rolandslied, insbesondere zu der dort vorfindlichen „Heidengeographie“, die viel Bewunderung gefunden haben. Auch die Analysen zu Albert Camus haben Aufsehen erregt, weil sie gegen den Strom einer vor allem philosophisch eingestellten Forschung die der Literatur eigene ästhetische Dimension der Vermittlung und der Erfahrung in den Blick rückten. Diese Grundposition ist es letztlich auch, die sein Interesse und sein besonderes Gespür für die Analyse lyrischer Dichtung kennzeichnen, die den umfassendsten Forschungsbereich Noyer-Weidners darstellt. In ihm hat er wohl seine bemerkenswertesten Interpretationsleistungen erbracht. Auch hier beschäftigt er sich, wiederholt, mit großen französischen Autoren wie Ronsard, Baudelaire oder Apollinaire,

aber im Zentrum steht die Dichtung Petrarca und des Petrarkismus. In Arbeiten wie „Mythologieverwendung in Petrarca Canzoniere“, „Lyrik und Logik in Petrarca Canzoniere“ oder der Analyse des Eröffnungssonetts von Petrarca Gedichtzyklus wird besonders deutlich, was das Gesamtwerk des Münchner Gelehrten auszeichnet: eine strenge, in beeindruckender Konsequenz gleichsam spiralförmig immer weiter getriebene Argumentation, die sowohl historisch-genetische Zusammenhänge von Texten zu präziser Evidenz zu bringen vermag, wie sie sich andererseits in Fragen der Komposition und Struktur zu vorteilhafter Geltung bringt. Das ist, von der Methode her gesehen, bewundernswerte Philologie voller Scharfsinnigkeit. Mit ihr hat Noyer-Weidner nicht nur das jeweilige Text- und Werkverständnis bereichert, sondern exemplarische Ergebnisse hervorgebracht, die der Forschung neue Anstöße gegeben haben.

Man bedauert von hier aus gesehen, dass Noyer-Weidner der *Divina Commedia* keine größere Untersuchung gewidmet hat. Eine frühe Schrift von 1961 Symmetrie und Steigerung als stilistisches Gesetz der „*Divina Commedia*“ und einige Studien aus späterer Zeit lassen erahnen, was auf diesem Feld von ihm zu erwarten war. Ein Entwurf zur Rolle der Sprichwörter in Dantes Hauptwerk, der sich unter der Hand zu einer größeren Arbeit entwickelte, musste in den letzten Jahren der Krankheit ebenso unvollendet bleiben wie die Ausarbeitung neuer Vorstellungen über die narrative Verknüpfung der einzelnen *Canti* in Dantes „*Poema sacro*“, über die er in Gesprächen immer wieder zu berichten wusste.

Auch als Anfang Dezember 2001 unter großer Anteilnahme von Kollegen und Freunden Noyer-Weidners achtzigster Geburtstag gefeiert wurde, war dem Jubilar in einer längeren Einlassung zu Petrarca anzumerken, wie sehr ihn ungelöste Deutungsfragen umtrieben. Drei Wochen später starb er.

Ehrungen und Auszeichnungen sind Alfred Noyer-Weidner auf Grund seines vielseitigen und nachhaltigen Wirkens mannigfaltig zuteil geworden. 1970, im gleichen Jahr, in dem er in unsere Akademie gewählt wurde, wurde ihm vom französischen Staat der Grad eines „*officier des palmés académiques*“ verliehen. Später kamen die Ernennung zum „*cavaliere ufficiale*“ des Verdienstordens der Italienischen Republik und die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande hinzu, sowie die Wahl als Korrespondierendes Mitglied der *Accademia Patavina di Scienze, Lettere ed Arti*. Auf einer etwas anderen Ebene liegen die mehr persönlich bestimmten Zuwendungen der Bewunderung und des Dankes von Seiten der zahlreichen Schüler und Freunde aus dem In- und Ausland. Sie widmeten ihrem Lehrer und Kollegen zu seinem sechzigsten Geburtstag eine ansehnliche Festschrift (*Interpretation. Das Paradigma der europäischen Renaissance-Literatur*, 1983). Zum Fünfundsechzigsten wurde Noyer-Weidner mit einer Ausgabe eigener Aufsätze (*Umgang mit Texten*, zwei Bände, 1986) und zum siebzigsten Geburtstag mit einem internationalen Kolloquium zum europäischen Petrarkismus geehrt, das in Berlin stattfand und dessen Ergebnisse unter dem Titel *Der petrarkistische Diskurs* 1993 veröffentlicht wurde. Sichtlich erfreut und bewegt, konnte er schließlich auf der genannten Geburtstagsfeier im Dezember 2001 in Form eines preprints *Petrarca-Lektüren* entgegennehmen, die einige höchst angesehene Fachkollegen für ihn geschrieben hatten. Daraus wird nun ein Gedenkband werden als letztes Zeugnis des Dankes und der Anerkennung für einen großen Philologen der Romanistik.

Wolf-Dieter Stempel
(*BAdW-Jahrbuch*, S. 322-325)